

Gesunder Beckenboden

UKL-Experte: Nach Prostata-Operation
ist Stärkung dieser
Muskulatur wichtig



JobPoint.UKL

Ein Tag rund um Ausbildung und Beruf
am 23. November

SEITE 2



Kampf gegen Resistenzen

UKL-Ärztin baut Antibiotic
Stewardship-Programm in Uganda

SEITE 3



Seminar zur neuen Niere

Ärzte und operierte Patienten
informieren am 30. November

SEITE 7

■ **DER AUGENBLICK**

Stilles Gedenken



Fotos: Stefan Straube / privat

Am 9. November kamen Vertreter der Arbeitsgruppe Ethik der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie, zu der auch Ärzte des Uniklinikums Leipzig und der Medizinische UKL-Vorstand Prof. Christoph Josten gehören, vor dem UKL-Haupteingang zusammen. Sie polierten die dort verlegten Stolpersteine und legten Blumen nieder, um an die Reichspogromnacht 1938 zu erinnern. Vor 81 Jahren waren in dieser Nacht Synagogen und jüdische Geschäfte in Brand gesteckt und tausende Juden misshandelt und verhaftet worden.

■ **IMPRESSUM**



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:
Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18
04103 Leipzig
Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909
E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.), Ines Christ
(Unternehmenskommunikation UKL),
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ).
Universitätsklinikum Leipzig,
14. Jahrgang
In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:
MZ Druckereigesellschaft mbH,
Fiete-Schulze-Straße 3, 06116 Halle (Saale)



JobPoint.UKL am 23. November

Universitätsklinikum Leipzig lädt zu einem Tag rund um Ausbildung und Beruf

■ **Am 23. November veranstalten das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) und die Medizinische Berufsfachschule (MBFS) erstmalig den JobPoint.UKL: einen Tag rund um Ausbildung und Beruf. Medizinische und nicht-medizinische Fachkräfte und solche, die es werden wollen, sind herzlich eingeladen, sich über aktuelle Jobangebote und Ausbildungsmöglichkeiten zu informieren.**

Von Gesundheits- und Krankenpflege bis IT – wer sich für einen Job am UKL interessiert, erhält in der Fachkräftelounge einen Überblick über offene Stellen am Universitätsklinikum und wird zu den richtigen Ansprechpartnern vermittelt, die einem gern weiterführende Fragen beantworten. Wer mag, kann bei der Gelegenheit schon mal in seinen zukünftigen Arbeitsbereich schnuppern oder bei entspannter Atmosphäre und einem kleinen Buffet mit potenziellen neuen Kolleginnen und Kollegen ins Gespräch kommen. Darüber hinaus informiert das hausinterne Bildungsprogramm des UKL über Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten. Neben den aktuellen Jobangeboten werden beim JobPoint.UKL auch die vielfältigen Ausbildungsmöglichkeiten vorgestellt. Das



Spektrum der Berufe reicht von Hebamme über Kranken- und Gesundheitspfleger über operationstechnische Assistenten, Physiotherapeut und Diätassistent bis hin zu einer kaufmännischen Ausbildung. Schülerinnen und Schüler können sich dazu sowohl am UKL als auch an der Medizinischen Berufsfachschule informieren, wo der JobPoint.UKL parallel stattfindet. Der JobPoint bietet zudem die Gelegenheit, mit UKL-Azubis ins Gespräch zu kommen. Bei Führungen durch die Auszubildenden können die Frauen- und Kinderklinik, ein

Operationsaal und Labore besichtigt werden und ein Rettungswagen. ukl

JobPoint.UKL
23. November, 10 bis 13 Uhr
Uniklinikum Leipzig
Liebigstraße 20, Haus 4
Medizinische Berufsfachschule
9 bis 14 Uhr
Richterstraße 9 – 11 (Leipzig-Gohlis)
Weitere Informationen auf unserer Internetseite unter www.uniklinikum-leipzig.de.

Globaler Kampf gegen Resistenzen

Bakterien kümmern sich nicht um Grenzen: UKL-Ärztin baut Antibiotic Stewardship-Programm in Uganda auf

■ Die Zahl antimikrobieller Resistenzen nimmt weltweit zu. Als eine Hauptursache gilt der zu hohe Verbrauch von Antibiotika. Diese Entwicklung aufzuhalten, gelingt nach Ansicht vieler Experten nur durch medizinische Zusammenarbeit über Landesgrenzen hinweg. Oberärztin Dr. Amrei von Braun vom Fachbereich Infektions- und Tropenmedizin des UKL baut daher in einem engagierten Projekt ein so genanntes Antibiotic Stewardship-Programm (ABS-Programm) in Ugandas Hauptstadt Kampala auf. Die Else Kröner-Fresenius-Stiftung unterstützt dieses Vorhaben für zwei Jahre mit mehr als 246.000 Euro.

Unter „Antibiotic Stewardship“ (antibiotic = Antibiotikum; stewardship = Verantwortung) versteht man das nachhaltige Bemühen einer medizinischen Einrichtung oder eines Gesundheitssystems, eine Verordnungspraxis von Antiinfektiva, wie beispielsweise Antibiotika, in einem rationalen Maß sicherzustellen und zu verbessern. „Wir setzen Antibiotika nicht korrekt ein. Der viel zu hohe und eben irrationale Verbrauch führt dazu, dass sich die Bakterien anpassen können. Sie entwickeln eigene Mechanismen, wie sie sich den Angriffspunkten entziehen können“, erläutert Dr. von Braun. „Konkret meint ‚Antibiotic Stewardship‘ hier, wir identifizieren das korrekte Präparat in der korrekten Dosierung und für eine adäquate Dauer“, beschreibt es die Fachärztin für Innere Medizin und Infektiologie. Dieser „rationale Gebrauch“ wirke dann einer Resistenzwirkung entgegen. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat bereits 2015 deutlich gemacht, dass sie die Entwicklung lokaler ABS-Programme als ganz wesentlich im



Dr. Amrei von Braun mit ihrem infektiologischen Kollegen Dr. Charles Kabugo (2.v.l.) und weiteren Mitarbeitern im mikrobiologischen Labor des „Kiruddu General Hospital“ in Kampala, Uganda (März 2019).

Foto: privat

globalen Kampf gegen Resistenzen ansieht.

Am Leipziger Uniklinikum ist ein solches Programm bereits etabliert worden. Es fehlen bislang eben die Ressourcen, um ein solches Programm zu etablieren.“

Notwendig scheint es zu sein; nach den Erfahrungen von Brauns kann von einem „rationalen Gebrauch“ in Uganda nicht direkt die Rede sein: „Jeder kann dort in Apotheken Antibiotika ohne Rezept kaufen. Zum Glück sind die ganz schlimmen Resistenzen aber wohl noch nicht im Land angekommen.“

Im März dieses Jahres war die UKL-Medizinerin zuletzt nach Kampala gereist, hatte danach ein Konzept entworfen und sich anschließend auf die Suche nach finanzziel-

mit den Ärzten vor Ort zusammen. „Die ugandischen Kollegen sind sehr gut ausgebildete Infektiologen. Es fehlen bislang eben die Ressourcen, um ein solches Programm zu etablieren.“

Notwendig scheint es zu sein; nach den Erfahrungen von Brauns kann von einem „rationalen Gebrauch“ in Uganda nicht direkt die Rede sein: „Jeder kann dort in Apotheken Antibiotika ohne Rezept kaufen. Zum Glück sind die ganz schlimmen Resistenzen aber wohl noch nicht im Land angekommen.“

Im März dieses Jahres war die UKL-Medizinerin zuletzt nach Kampala gereist, hatte danach ein Konzept entworfen und sich anschließend auf die Suche nach finanzziel-

ler Unterstützung gemacht. Dank der Förderzusage der Else Kröner-Fresenius-Stiftung ist das Programm, das im Januar 2020 starten soll, nun für die ersten zwei Jahre finanziert.

Zu Beginn wird Dr. von Braun in einem ersten Schritt mit ihren ugandischen Teamkollegen des „Kiruddu General Hospital“ in Kampala versuchen, durch mikrobiologische Untersuchungen bei Patienten mit Infektionen so viele Daten wie möglich zu sammeln und auszuwerten sowie einen Leitfaden für eine so genannte „empirische Therapie“, also für die allererste Therapie, wenn zwar die Krankheit, aber die auslösenden Bakterien noch nicht genau bekannt sind, zu entwerfen. So sollen diejenigen Patienten, die an einer Infektion durch resistente Erreger leiden, Zugang zu einer angemessenen Therapie erhalten und so deren Gesundheit verbessert und die Sterblichkeitsrate verringert werden.

In einem zweiten und dritten Schritt werden in den kommenden zwei Jahren alle Mitarbeiter in der Patientenversorgung des Hospitals in Hygiene geschult, alle Ärzte wiederum sollen zusätzlich ein ABS-Training vor Ort oder am UKL erhalten haben. Seit Oktober ist ein Leipziger Doktorand bereits in Kampala und klärt schon organisatorische Fragen.

„Diesen schrecklichen Prozess der fortschreitenden Resistenzentwicklung aufzuhalten, können wir ausschließlich global lösen“, beschreibt Dr. Amrei von Braun das übergeordnete Ziel ihres Projektes. „Es funktioniert nur durch Zusammenarbeit zwischen Partnern. Wir können es hier nicht allein und die Menschen in Uganda auch nicht. Zu diesem Kampf können aber beide Seiten etwas beitragen“, betont die Ärztin des Universitätsklinikums Leipzig.

Markus Bien

UKL als „MDS Center of Excellence“ anerkannt

Auszeichnung für Bereich von Prof. Uwe Platzbecker

■ Das Universitätsklinikum Leipzig ist in die Reihe der weltweiten „MDS Center of Excellence“ aufgenommen worden. MDS steht für myelodysplastische Syndrome und umfasst eine Reihe von malignen, also bösartigen Erkrankungen des Knochenmarks, bei denen zu wenig funktionstüchtige Blutzellen gebildet werden. Ausgezeichnet worden ist das UKL von der „MDS Foundation“.

Die internationale Organisation mit Sitz in den USA würdigt damit die Arbeit von Prof. Uwe Platzbecker, Leiter des Bereichs Hämatologie und Zelltherapie. Die „MDS Foundation“ wurde von einer internationalen Gruppe von Ärzten und Forschern gegründet, um einen beständigen Aus-

tausch von Informationen über diese Gruppe von Krankheiten zu fördern. Aufnahmevoraussetzungen waren unter anderem Nachweise über exzellente Diagnostik, Therapien und klinische Studien zu MDS sowie hochrangige Publikationen und eine rege Forschungstätigkeit. Ausschlaggebend waren weiterhin eine hohe Anzahl an Patienten und Transplantationen. Prof. Platzbecker, zusammen mit Prof. Florian Lordick auch Direktor der Klinik und Poliklinik für Hämatologie und Zelltherapie, Internistische Onkologie, Hämostaseologie, freut sich über die Auszeichnung: „Ich bin froh, dass die von mir eingebrachte langjährige Expertise nun auch am Standort Leipzig durch die internationale MDS Foundation anerkannt wurde.“

Markus Bien



Foto: Stefan Straube

Der Bereich Hämatologie und Zelltherapie von Prof. Uwe Platzbecker ist als „MDS Center of Excellence“ anerkannt worden.

Offener Brief an Bundesgesundheitsminister Jens Spahn

Uniklinikum Leipzig, Klinikum St. Georg und Sana Kliniken Leipziger Land äußern sich zum Pflegepersonalstärkungsgesetz



Herrn Bundesminister
Jens Spahn
Bundesministerium für Gesundheit
Friedrichstraße 108
10117 Berlin

Kopie an Frau SM Klepsch, Herrn Dr. Helm

Leipzig, im Oktober 2019

Sehr geehrter Herr Bundesminister,

mit dem Pflegepersonalstärkungsgesetz (PpSG) sind wichtige Weichenstellungen für eine langfristige Behebung des Fachkräftemangels in der Pflege erfolgt. Wir begrüßen die Maßnahmen ausdrücklich. Die Schaffung zusätzlicher Ausbildungskapazitäten ist ein ebenso wichtiger Schritt wie die vollständige Finanzierung von Tarifsteigerungen der Pflege. Ein weiterer zentraler Aspekt des PpSG ist die Besserstellung der Pflege innerhalb der Krankenhausfinanzierung mit der Maßgabe, alle Personalkosten der „Pflege am Bett“ ab 2020 vollständig zu finanzieren. Dafür werden die Pflegekosten künftig aus dem System der Fallpauschalen-Finanzierung ausgegliedert und separat vergütet.

So sehr diese Stärkung der Rolle der Pflege zu begrüßen ist, so problematisch sind für viele Krankenhäuser die mit der Ausgliederung verbundenen Unsicherheiten und erwarteten negativen Auswirkungen. **Wir stehen in unseren Krankenhäusern vor finanziellen Verlusten in teils zweistelliger Millionenhöhe.** Wir sind als universitärer Maximalversorger, großer städtischer Schwerpunktversorger in kommunaler Trägerschaft sowie privater Klinikträger mit mehreren Häusern der Grund-, Regel- und Schwerpunktversorgung in der Region gleichermaßen negativ betroffen.

Nach Ihren eigenen Aussagen haben nur Krankenhäuser, die in der Vergangenheit bei der Pflege gespart haben, mit finanziellen Einbußen zu rechnen. Dies greift jedoch zu kurz. Bitte gestatten Sie uns, auf folgende ausgewählte Aspekte näher einzugehen:

1. Viele Krankenhäuser haben in den letzten Jahren examinierte Pflegekräfte von Tätigkeiten wie Bettenaufbereitung, Speisenverteilung, Belegungsplanung oder Patientenaufnahme entlastet. Die Pflegekräfte haben so mehr Zeit für ihre eigentlichen Aufgaben in der unmittelbaren Patientenversorgung. Zudem wirken wir damit dem Fachkräftemangel entgegen und tragen zu einer höheren Attraktivität des Pflegeberufs bei. Ab 2020 werden diese Maßnahmen zur Entlastung des Pflegedienstes nur bis maximal 3 % des gesamten Pflegebudgets angerechnet. Sie liegen heute in unseren Krankenhäusern oft schon deutlich höher. **Sollen wir nun diese pflegeentlastenden Maßnahmen wieder zurückdrehen und die Pflegekräfte damit wieder belasten? Nur so bekämen wir sie künftig finanziert. Dies führt das Ziel der Linderung des Fachkräftemangels ad absurdum.**
2. Künftig werden, bezogen auf die Pflege, die tatsächlich im Krankenhaus anfallenden Pflegekosten bezahlt. Bisher erfolgte die Finanzierung über einen bundesweit ermittelten Durchschnittswert innerhalb der Fallpauschalen, weitgehend unabhängig von der Dauer des Aufenthalts des Patienten und dem im konkreten Einzelfall tatsächlich angefallenen Aufwand. Krankenhäuser, die beispielsweise innovative Operationstechniken einsetzen, was im konkreten Fall weniger Pflegeaufwand verursacht, erhal-

1

ten künftig nur noch die niedrigeren tatsächlich anfallenden Pflegekosten vergütet statt wie bisher einen gegebenenfalls höheren kalkulatorischen Durchschnittswert. Gleiches gilt für Kliniken, die im Interesse einer guten integrierten Versorgung intensiv mit Reha-Kliniken oder dem ambulanten Sektor kooperieren, ihre Patienten deshalb früher entlassen und so weniger Pflegetage benötigen als der Durchschnitt. **Innovation und effiziente Nutzung der knappen Krankenhaus-Ressourcen in unseren Häusern werden so bestraft.**

3. **Kurzfristig verschärft sich der Fachkräftemangel in der Pflege**, weil zwar zahlreiche neue theoretisch ausfinanzierte Planstellen geschaffen werden, diese aber gar nicht besetzt werden können und sich einige Krankenhäuser mit Abwerbprämien überbieten. Die anderen Berufsgruppen im Krankenhaus profitieren zudem nicht vom PpSG. Vielmehr müssen sie eine zusätzliche Arbeitsverdichtung befürchten, um die oben genannten Finanzierungslücken schließen zu helfen.
4. **Nicht zuletzt erhöhen sich Komplexität und Bürokratielast des Systems enorm.** Der Bedarf an Ressourcen für Dokumentation, Controlling und Testate steigt weiter – Ressourcen, die am Ende in der Patientenversorgung fehlen.

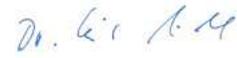
Das PpSG und die anderen gesundheitspolitischen Vorhaben der Bundesregierung gehen ganz überwiegend in die richtige Richtung. Die radikale Umstellung der Pflegefinanzierung im Fallpauschalensystem führt jedoch zu erheblichen Verwerfungen. **Es werden Krankenhäuser massiv negativ betroffen sein, die auf pflegeentlastende Maßnahmen, Optimierung von Liegezeiten und Innovation setzen.** Dies wird letztendlich die stationäre Patientenversorgung in Sachsen in gewohntem Umfang und Qualität gefährden.

Wenn dennoch an der grundsätzlichen Zielrichtung des PpSG festgehalten werden soll, sind aus unserer Sicht folgende Nachbesserungen essentiell:

1. die Begrenzung der maximalen Erlösverluste 2020 und 2021 auf 1 % bzw. 2 % des Pflegebudgets
2. eine Konvergenzphase von mindestens drei Jahren, um strukturelle und organisatorische Maßnahmen zur Kompensation realisieren zu können
3. eine bessere Anrechenbarkeit von Maßnahmen zur Entlastung des Pflegedienstes.

Dies würde die wirtschaftliche Handlungsfähigkeit der Krankenhäuser sichern, den kurzfristig erhöhten Druck am Arbeitsmarkt für Pflegekräfte etwas abmildern und nicht zuletzt dazu beitragen, im Interesse aller auch in den nächsten Jahren eine Patientenversorgung der Maximalversorgung in gewohntem Umfang und Qualität zu gewährleisten.

Mit freundlichen Grüßen


Dr. I. Minde
Geschäftsführerin
Klinikum St. Georg gGmbH


Claudia Pfefferle
Geschäftsführerin
Klinikum St. Georg gGmbH


Martin Jonas
Regionale Verwaltung Sachsen
Sana Kliniken AG


Professor Dr. C. Josten
Medizinischer Vorstand
Universitätsklinikum Leipzig


Dr. R. Jacob
Kaufmännischer Vorstand
Universitätsklinikum Leipzig



Beckenbodentraining hilft auch Männern

Dr. Andreas Gonsior: Nach Prostata-Operation ist Stärkung dieser Muskulatur wichtig

■ **Muskeltraining ist für viele Männer nichts Neues. Denn stramme Oberarme und Waden, gar ein Sixpack als Bauchersatz sind absolut männlich. Aber den Beckenboden trainieren – das ist doch nur etwas für Frauen. „Nicht ganz richtig“, so Dr. Andreas Gonsior, Oberarzt an der Klinik und Poliklinik für Urologie am Universitätsklinikum Leipzig und Leiter des Kontinenzentrums.**

„Richtig ist, dass es bei Frauen infolge von Schwangerschaft und Geburt, aber auch durch Übergewicht und Alterung zu Blasen- und Gebärmutterentkungen kommen kann, was dann die Kontinenz beeinträchtigen kann. Viele Mütter haben das Beckenbodentraining im Rahmen der Rückbildungsgymnastik kennengelernt und wissen spätestens, wenn beim Lachen, Husten oder Niesen peinliche Momente drohen, was sie tun müssen: den Beckenboden trainieren. Auf Frauen kommt das Kontinenzproblem also meist langsam zu, so dass sie mit Gymnastik dagegen ankämpfen können. Bei Männern ist das oft anders. Sie trifft die Inkontinenz meist mit einem Schlag – und zwar nach einer Prostatakrebsoperation.“

Wie der Leipziger Urologe erläutert, leiden Männer wegen ihrer anderen Anatomie nicht unter den Folgen eines schwachen Beckenbodens. Aber nach einer Prostatektomie, also der operativen Entfernung der Prostata bei Prostatakrebs, sind die meisten Männer zunächst harninkontinent. Al-

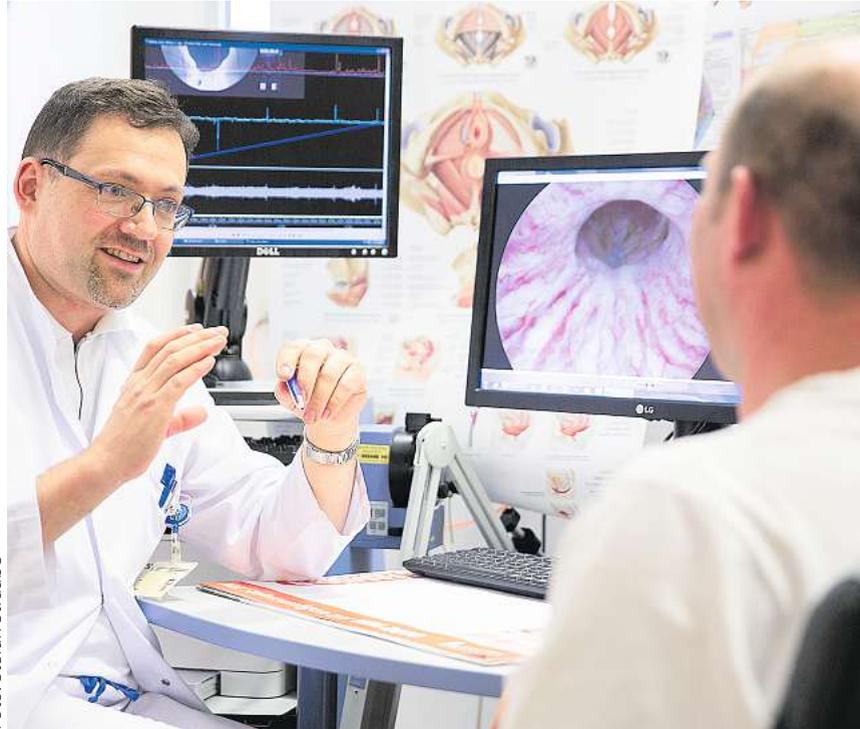


Foto: Stefan Straube

Oberarzt Dr. Andreas Gonsior berät in seiner Sprechstunde zur Inkontinenz-Vorbeugung.

berdings gelingt es durch das Beckenbodentraining, bei sehr vielen der Operierten mindestens eine deutliche Verbesserung oder auch vollständige Kontinenz zu erreichen.

„Manchmal kommt auch die Frage auf, ob das Trainieren des Beckenbodens vor einer Prostataentfernung gut ist“, erzählt Dr.

Gonsior. „Dazu gibt es auch Studien, die aber zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen, so dass eine eindeutige Aussage derzeit nicht möglich ist. Ich meine aber, dass das Beckenbodentraining immer günstig ist, weil es eine wichtige Muskulatur stärkt und eine gute Muskulatur immer gut für den Körper ist.“

Wie der Alltag und auch Studien zeigen, ist der Trainingseffekt direkt nach der Operation am besten. Allerdings sind auch Jahre nach der OP noch leichte Verbesserungen möglich. Wobei das „Dranbleiben“ immer gut ist; stetes Üben bringt etwas. Wobei der Urologe schon feststellen musste, dass manche Männer gar nicht wissen, wo sich ihr Beckenboden befindet, geschweige denn, welche Muskeln angespannt werden müssen. „Die Muskeln im Unterbauch haben nichts mit dem Beckenboden zu tun, auch das Anspannen der Po-Backen bringt nichts. Zum Glück werden unsere Patienten von erfahrenen Physiotherapeuten angeleitet, so dass ein korrektes Beckenbodentraining erfolgt.“ Ein trainierter Beckenboden ist auch die Voraussetzung, bevor bei Betroffenen weitere Kontinenz-Therapien zum Einsatz kommen. „Da steht uns eine Reihe von Möglichkeiten zur Verfügung vom Band- oder Schlingensystem bis zum künstlichen Schließmuskel“, so Dr. Gonsior.

Wichtig zu wissen ist, dass in den Beckenboden nicht nur die Schließmuskeln von Darm und Harnröhre eingebettet sind, sondern auch ein Teil der Schwellkörper des Penis mit der Beckenbodenmuskulatur verbunden ist. Beispielsweise wird zur Behandlung des frühzeitigen Samenergusses, der häufigsten sexuellen Funktionsstörung bei Männern unter 60 Jahren, Beckenbodentraining regelmäßig und mit Erfolg eingesetzt. So hat der Beckenboden auch mit einer genussvollen Sexualität zu tun. *Uwe Niemann*

Männer nehmen nicht leichter ab als Frauen

Prof. Dr. Matthias Blüher: Geschlechterspezifische Vorteile in Studien nicht zu erkennen

■ **Der Mann hat mehr Muskeln als die Frau, er kann also mehr Kalorien verbrennen. Die Frau ist dafür disziplinierter als der Mann, hat ein höheres Körperbewusstsein, was letztlich auf den Durchhaltewillen wirkt. Der Mann hat eher Lust auf Sport, die Frau zählt dafür gewissenhaft jede Kalorie. Gibt es beim Abnehmen Vorteile für den Gorilla im Vergleich mit der Buchhalterin?**

„Nein“, sagt Prof. Dr. Matthias Blüher, Leiter der AdipositasAmbulanz für Erwachsene in der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie und Nephrologie am Universitätsklinikum Leipzig. „Es gibt sicher Menschen, die leichter abnehmen als andere. Aber es gibt keine geschlechterspezifischen Ursachen.“

Das hat ja jeder schon mal gedacht beim Blick auf den Nachbarn, die Kollegin oder den Freund: Manche können essen, was sie wollen, ohne zuzunehmen, während ich armer Tropf schon beim Blick auf das leckere Essen ansetze. So ähnlich scheint es auch



Foto: Stefan Straube

Prof. Matthias Blüher leitet die AdipositasAmbulanz für Erwachsene am UKL.

beim Abnehmen zu sein. Denn die Wissenschaft hat noch keine Ursachen gefunden, warum der oder die eine viel leichter abnimmt als der oder die andere.

„In unseren eigenen Studien haben wir festgestellt, dass bei vermehrtem körperli-

chem Training es Männer einfacher haben abzunehmen“, so Prof. Blüher. „Das allein ergibt aber noch keine belastbaren Daten.“ Auch Tests mit verschiedenen Stoffen, bei denen Männer abgenommen haben, Frauen hingegen gar nicht, würden nicht

belegen, dass es Männer einfacher haben, ihre Pfunde loszuwerden. Eine Studie hingegen würde zumindest anklingen lassen, warum es die These gibt, nach der Männer angeblich leichter Abnehmen: „Bei Männern mit Testosteronmangel haben internationale Studien festgestellt, dass eine Testosteron-Ersatztherapie dazu beigetragen hat, dass die Probanden leichter abgenommen haben“, so der Leipziger Endokrinologe.

Nun macht aber die Ausnahme von der Ausnahme noch keine Regel. Deshalb betont Prof. Blüher: „Die Varianz von Mensch zu Mensch ist auch beim Abnehmen enorm groß und hat nach unseren Erkenntnissen am Integrierten Forschungs- und Behandlungszentrum (IFB) AdipositasErkrankungen keinen Zusammenhang mit dem Geschlecht. Es gibt vielleicht genetische Ursachen, die in die körperlichen und geistigen Prozesse beim Abnehmen hineinwirken. Also: Es gibt noch viel zu erforschen rings um die Ernährung.“ *Uwe Niemann*

4,5 Millionen Euro für „Find-AF 2“

Deutsche Forschungsgemeinschaft bewilligt große Studie zur Verhinderung von Schlaganfällen am UKL

■ Mit 4,5 Millionen Euro will die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) Wissenschaftler des Universitätsklinikums Leipzig und der Universitätsmedizin Mainz fördern, um durch eine verbesserte Diagnose von Herzrhythmusstörungen die Therapie von Schlaganfallpatienten zu optimieren und neue Schlaganfälle zu verhindern. In den kommenden fünf Jahren werden über 5000 Patienten an 50 Zentren in ganz Deutschland an der Studie „Find-AF 2“ (Finding Atrial Fibrillation in Stroke Patients 2) teilnehmen. Diese Studie ist damit nach Fördersumme und Patientenzahl eine der größten jemals von der DFG geförderten wissenschaftlichen Untersuchungen.

Vorhofflimmern ist die häufigste Herzrhythmusstörung des Menschen und auch eine der häufigsten Ursachen für Schlaganfälle, vor allem bei älteren Patienten. „Problematisch ist, dass Vorhofflimmern oft nur kurzfristig und unregelmäßig auftritt und dadurch nicht entdeckt wird“, sagt Studienleiter Prof. Dr. Rolf Wachter von der Klinik und Poliklinik für Kardiologie am UKL. Seit 2008 arbeitet er interdisziplinär mit seinem neurologischen Kooperationspartner Prof. Dr. Klaus Gröschel von der Klinik und Poliklinik für Neurologie der Universitätsmedizin Mainz an der Frage, ob Schlaganfallpatienten intensiver auf die Herzrhythmusstörung Vorhofflimmern untersucht werden sollten. „Aus einer Vorläuferstudie mit 400 Schlaganfallpatienten wussten wir bereits, dass



Prof. Rolf Wachter, Oberarzt an der Klinik für Kardiologie des UKL, leitet die Studie „Find-AF 2“.

wir durch eine verlängerte Untersuchung mittels EKG bei etwa jedem Siebenten ein Vorhofflimmern finden können, welches normalerweise nicht entdeckt worden wäre“, sagt Prof. Gröschel, „das ist sehr wichtig, denn wir haben Medikamente, um bei diesen Patienten das Risiko für einen erneuten Schlaganfall um zirka 40 Prozent zu senken.“

Allerdings blieb bisher immer offen, ob es dann tatsächlich auch zu keinem weiteren „Schlag“ gekommen war. „Uns fehlt aktuell noch der Nachweis, dass die Behandlung von Patienten, bei denen durch diese intensive Suche ein Vorhofflimmern gefunden wird, auch wirklich einen erneuten Schlaganfall verhindert“, erläutert Prof. Wachter. „Denn jene Patienten sind in bis-

herigen Studien mit Medikamenten zur Blutverdünnung nicht untersucht worden.“

Diese Wissenslücke soll nun mit „Find-AF 2“ geschlossen werden. „Wir vermuten, dass wir mit unserer neuen Strategie etwa 15.000 Schlaganfälle pro Jahr in Deutschland vermeiden können“, so der Leipziger Professor für Klinische und Interventionelle Kardiologie.

5200 Patienten mit Schlaganfall innerhalb der letzten 30 Tage werden im Rahmen der Studie an 50 Standorten in Deutschland entweder mit der aktuellen Standarddiagnostik oder mit einem intensivierten und verlängerten Herzrhythmus-Monitoring versorgt. Letzteres sieht ein Langzeit-EKG über zehn Tage vor, das jährlich wiederholt wird. Patienten mit sehr hohem Vorhofflimmerrisiko erhalten dieses Monitoring sogar dauerhaft mit einem implantierbaren Ereignisrekorder. Alle Daten werden zentral in einem spezialisierten Labor in Leipzig analysiert und dann deutschlandweit den Studienzentren zur Verfügung gestellt.

„Diese Studie ist ein großer Erfolg für die Zusammenarbeit von Kardiologen und Neurologen in Deutschland, wir sind stolz, dass diese Studie durch die Kardiologie am Universitätsklinikum Leipzig geleitet wird“, freut sich Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL.

Mit der Fördersumme von 4,5 Millionen Euro werden nun die ersten drei Jahre der Studie finanziert, insgesamt soll die Studie etwa sechs Jahre dauern.

Markus Bien

Universitätsklinikum
Leipzig
Medizin ist unsere Berufung.



Medizin ist unsere Berufung –
werden Sie jetzt Teil unseres Teams als

**Gesundheits- und Kinderkrankenschwester/-in und
Gesundheits- und Krankenpfleger/-in**

Vollzeit (Teilzeit möglich) · unbefristet · Vergütung nach Haustarif

Unser überzeugendes Angebot

- Eine intensive und strukturierte Einarbeitung von Anfang an bereitet Sie optimal auf alles vor, was Sie an Ihrem neuen Arbeitsplatz erwartet.
- Durch den 4-Monats-Dienstplan können Sie Arbeit und Freizeit langfristig planen.
- Mit unserem Betrieblichen Gesundheitsmanagement und der arbeitgeberfinanzierten Altersvorsorge denken wir an Ihre Zukunft.
- Mit vielseitigen Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten bleiben Sie immer am Puls der Zeit.
- Bei uns haben Sie eine langfristige berufliche Perspektive, die sich an Ihre persönliche Lebenssituation anpassen lässt.
- Darüber hinaus bieten wir Ihnen Kinderbetreuung, vergünstigte Speisversorgung, ein rauschendes Mitarbeiterfest und vieles mehr.

Wir freuen uns auf Sie!

Sie wollen alles über unser Stellenangebot erfahren?
Dann besuchen Sie unsere Website:

www.uniklinikum-leipzig.de/stellenangebote-pflegedienst

UNSER
NEUER
TARIFVERTRAG:
FÜR SPITZENLOHN
FÜR SPITZENPFLEGE

Wiederbelebung zur Kompetenz machen

UKL kooperiert mit Herzretter-Initiative „Ich kann Leben retten!“

■ **Ab Anfang Dezember trainieren speziell ausgebildete Schauspieler sowie Mitarbeiter des Cardiac Arrest Centers (CAC) am Universitätsklinikum Leipzig Patienten und deren Angehörige in Laienreanimation. Wiederbelebung, nicht ausschließlich vermittelt von Medizinern – das ist Teil des Konzepts der „Herzretter-Initiative“, eines vom Hamburger Arzt Dr. Martin Buchholz entwickelten Kursmodells, durch das in der Hansestadt schon sehr erfolgreich mehr als 15.000 Schüler ausgebildet worden sind. Das Prinzip wird nun auch auf Leipzig übertragen. Einer der Kooperationspartner des Projekts ist das UKL. Anfang November ist der Vertrag besiegelt worden.**



Foto: Stefan Straube

Das Ziel dieser Kooperation lautet, ein Bewusstsein für dieses Thema in der Bevölkerung zu schaffen und die Laienreanimations-Quote im Großraum Leipzig zu erhöhen, zum Beispiel durch den gegenseitigen Austausch fachlicher Expertise. Für Dr. Buchholz, den Hamburger Gründer der Herzretter-Initiative, steht als oberster Impuls, ein Grundwissen über die Herzrettung zur Lebenskompetenz eines jeden einzelnen Bürgers zu machen. Dazu sollen Schulen, Unternehmen, Behörden, Verbände und auch Privatpersonen angesprochen werden, um langfristig gute Erfolge in der Laienreanimation zu entwickeln.

„Immer wieder müssen wir feststellen: Deutschland steht beim Thema Laienreanimation im internationalen Vergleich nicht gut da“, sagt Dr. Alexandra Ramshorn-Zimmer, Oberärztin in der

Der Initiator des Projektes Herzretter stellte sein Konzept im Sommer den beteiligten Kardiologen des UKL vor.

Zentralen Notfallaufnahme (ZNA) am UKL. „Dabei sind die ersten Minuten nach einem Herzstillstand entscheidend.“ Sie und ihre Kollegen des CAC engagieren sich bereits seit etlichen Jahren beim Thema Reanimation, schulen Kollegen im Uniklinikum und Rettungssanitäter. An einem CAC können Patienten, die außerhalb des Krankenhauses einen Herz-Kreislaufstillstand („Cardiac Arrest“) erlitten hatten und wiederbelebt werden mussten, sehr schnell und umfassend weiterbehandelt werden.

Immer auch auf der Suche nach neuen Ansätzen, knüpft Dr. Ramshorn-Zimmer im Februar dieses Jahres während der „Bad Boller Reanimationsgespräche“ Kontakte zu Dr. Buchholz und dessen Verein

„Ich kann Leben retten!“. Überzeugt vom Konzept, holt die Leipziger Ärztin die Idee in ihre Stadt.

Hinter dem Gedanken, auch Schauspieler dafür zu engagieren, steckt die Erkenntnis, das nötige Grundwissen an Reanimation möglichst einfach an Laien heranzutragen, auch um Barrieren in den Köpfen abzubauen.

Die Schauspieler aus Leipzig und Hamburg sind fach- und leitliniengerecht ausgebildet worden und somit in der Lage, eine Laienreanimation zu vermitteln. Doch auch der akademische Nachwuchs soll früh herangezogen werden: „Ab komendem Jahr soll es für die Leipziger Medizinstudenten eine Wahlpflichtveranstaltung geben, in der ihnen die fachlichen

und didaktischen Kompetenzen vermittelt werden, selbst Laienretter gemäß des ‚Herzretter-Konzeptes‘ zu schulen und auszubilden“, erläutert Dr. Ramshorn-Zimmer. Zudem können regionale Unternehmen das Projekt fördern. Damit würden sie nicht nur die Ausbildung von Kindern und Schülern sichern, so Ramshorn-Zimmer, sondern könnten auch ihre eigenen Mitarbeiter schulen lassen oder sich selbst als „Heartsafe Company“ zertifizieren lassen.

Der erste Lebensretter-Kurs für Patienten und Angehörige am UKL beginnt am Montag, 2. Dezember, vorerst im Zwei-Monats-Rhythmus. Ein Kurs dauert ein bis zwei Stunden.

„Über unser Kursangebot möchten wir eine große Anzahl Menschen erreichen“, erläutert Privatdozent Dr. Karsten Lenk aus der Klinik für Kardiologie, der an der Durchführung beteiligt ist. Für den Anfang würden unter anderem bestehende Kontakte zu Schulen genutzt. Langfristig soll ein nachhaltiges Projekt mit festen Strukturen entstehen.

„Indem wir das allererste Glied in der so genannten Überlebenskette stärken und festigen, leisten wir einen wichtigen Beitrag, die gegenwärtige Situation bei der Wiederbelebung durch Laien zu verbessern“, sind sich die Notfallmedizinerin und der Kardiologe sicher.

„Wir wollen viele Menschen in die Lage versetzen zu sagen ‚Ich kann selbst etwas tun, selbst helfen‘“, umreißt Alexandra Ramshorn-Zimmer auch ihre persönliche Motivation: „Denn am Ende ist Reanimation nur dann erfolgreich, wenn alle Akteure gemeinsam die ‚Überlebenskette‘ schließen.“

Markus Bien

Gegen die Unsicherheit

Ärzte und operierte Patienten informieren über Nierentransplantation

■ **Informationen rund um die Nierentransplantation geben am Sonnabend, den 30. November, Ärzte des Universitätsklinikums Leipzig und bereits operierte Patienten. „Unser Patientenseminar richtet sich besonders an diejenigen, die noch Unsicherheiten mit Blick auf eine Transplantation haben“, so Prof. Dr. Tom Lindner, Leiter des Bereichs Nephrologie am UKL.**

„Das könnte der Patient mit Nierenproblemen sein, der noch vor der Dialyse mehr über die Möglichkeiten einer Nierentransplantation wissen will. Oder der Dialysepatient, der sich nicht sicher ist, ob er sich transplantieren lassen soll. Generell widmen wir uns Fragen wie: Was ist für eine Lebendspende zu tun? Wie läuft eine Organspende ab? Welche Nebenwirkungen können nach einer Transplantation eintre-



Foto: Stefan Straube

Prof. Tom Lindner und sein Team informieren gemeinsam mit operierten Patienten über das Thema Nierentransplantation.

ten? Was ist für die Rente zu beachten? Bei unseren Antworten werden keine Probleme verschwiegen. Schließlich hat jeder Patient das Recht zu wissen, welche Folgen eine Transplantation haben kann. Denn die Operation ist nicht nur ein Austausch eines defekten Organs; für die Betroffenen steckt viel mehr dahinter.“

Dieses Jahr wird der Fokus neben allgemeinen Fragen um die Transplantation vorwiegend auf dem Wartelistenmanagement und den Diabetes mellitus nach Transplantation liegen. Und zu maximaler Transparenz sollen die Berichte von Transplantierten beitragen, die über ihren konkreten Fall erzählen.

Uwe Niemann

Patientenseminar

„Nierentransplantation“

**Samstag, 30. November, 10 bis 14 Uhr
Liebigstraße 20, Hörsaal im Haus 4**

Vom Bader und Wundarzt zum spezialisierten Chirurgen

Zeitreise bei „Medizin für Jedermann“ / Straßennamen erinnern an berühmte Leipziger Klinikdirektoren

■ Auf eine „Reise in die Vergangenheit“ nahm Prof. Dr. Christian Schwokowski jüngst die Besucher der Veranstaltungsreihe „Medizin für Jedermann“ mit. Der lange Jahre am Universitätsklinikum Leipzig tätige Chirurg blickte auf 600 Jahre Chirurgie zurück und hatte dabei viel Interessantes zu erzählen – beispielsweise, dass schon auf Papyrus vermerkt wurde, wie operativ bei Blasensteinen vorzugehen war, dass noch vor ein paar Dutzend Jahren das Einrenken der Schulter nach Hippokrates, dem Namensgeber des hippokratischen Eides der Ärzte, gelehrt wurde oder dass mit dem so genannten Starstich schon zu babylonischer Zeit Patienten mit Grauem Star geholfen wurde.

Prof. Schwokowski schlug den Bogen von ersten einfachen chirurgischen Handlungen, wie zum Stillen von Blutungen oder zum Einrenken von Knochen über den Luftröhrenschnitt, der schon 200 Jahre vor Christus bekannt war, und dem Ausbrennen von Wunden bis zu den modernen Verfahren zur Behandlung von Frakturen und den Transplantationsoperationen. „Wir haben in der Chirurgie unglaubliche Möglichkeiten entdeckt. Der Weg dahin war steinig, mühselig und nie geradlinig, aber letztlich erfolgreich“, so der 78-Jährige. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts waren



Im Klinikpark erinnert eine Büste an den Chirurgen Carl Thiersch, der im 19. Jahrhundert gemeinsam mit Carl August Wunderlich den Umzug und teilweisen Neubau des Krankenhauses St. Jakob in der Liebigstraße vorantrieb.

die Operateure keine akademisch ausgebildeten Ärzte, sondern eher Handwerker. Die Bader und Barbieri, erst recht die Henker und Totengräber, die nebenher als Wundärzte arbeiteten, hatten auch kein großes Ansehen. Nur in den Heeren, da wurde die Feldchirurgie gefördert und geschätzt. Und so wurden mit den Jahren aus einstigen Lazaretten erst Hospitäler und dann Krankenhäuser, wie auch in Leipzig, wo ein einstiges Pestilenzhaus und Lazarett der Anfang vom Jacobshospital war, das dann zum St.-Jacobs-Krankenhaus wurde – dem Vorläufer des heutigen Universitätsklinikums.

1415, also sechs Jahre nach der Gründung der Universität Leipzig, entstand die Medizinische Fakultät innerhalb der Uni. Doch gelehrt wurde lange Zeit nur Theorie. Der erste Schritt zu einer modernen und wissenschaftlich fundierten Medizin wurde 1704 vollzogen: Da wurde ein Theatrum anatomicum eingerichtet, also ein Hörsaal mit tribünenartiger Anordnung der Zuschauerplätze und freier Sicht auf einen Tisch, auf dem anatomische Demonstrationen stattfanden. Über 90 Jahre später wurde in Leipzig das „Institut für den klinischen Unterricht“ im Jakobshospital gegründet, in dem erstmals auch Patientenuntersuchungen stattfanden.

Die „Ära der Giganten“, so Prof. Schwokowski, begann in Leipzig mit dem Medi-

ziner Carl Thiersch aus München. Er wurde 1867 nach Leipzig gerufen und entwickelte hier bahnbrechende chirurgische Verfahren: Er zeigte, dass beim Entfernen von Krebsgeschwüren ein Sicherheitsabstand nötig ist. Er stellte die Nervenextraktion vor und erzielte mit sehr dünnen Hauttransplantaten große Behandlungserfolge.

Diese Ära setzten Friedrich Trendelenburg und Erwin Payr in Leipzig fort. Trendelenburg konstruierte einen OP-Tisch, um Patienten so zu lagern, dass der Chirurg beste Sicht auf das Operationsgebiet hat, richtete OP-Säle, Labore und eine Bibliothek ein. Er war ein Pionier bei der Atemwegsicherung und war der letzte Leibarzt des sächsischen Königs Friedrich August III. Payr wiederum entwickelte zahlreiche chirurgische Instrumente, verschiedene plastisch-chirurgische OP-Verfahren. Als Hauptwerk gilt seine Arbeit über Gelenksteife und Gelenkplastik. An diese drei Direktoren der Chirurgischen Universitätsklinik erinnern in Leipzig auch Straßen.

Uwe Niemann

Viele weitere Informationen rund um 600 Jahre Universitätsmedizin und Leipziger Mediziner-Persönlichkeiten finden Sie auch im Bereich „Wir über uns“ auf unserer Internetseite unter www.uniklinikum-leipzig.de.

Was bei künstlichen Gelenken heute möglich ist

Vorlesungsreihe „Medizin für Jedermann“ am UKL widmet sich am 4. Dezember der Endoprothetik

■ Mit dem Thema „Endoprothetik im neuen Jahrtausend“ widmet sich die öffentliche Vorlesungsreihe „Medizin für Jedermann“ am Universitätsklinikum Leipzig bei der letzten Veranstaltung dieses Jahres der alternden Gesellschaft.

„Die Menschen heute werden immer älter, viele brauchen dann nicht selten ein künstliches Gelenk und vielleicht auch noch eine oder gar zwei Wechseloperationen“, erklärt Priv.-Doz. Dr. Mohamed Ghanem, Geschäftsführender Oberarzt der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie. „In meinem Vortrag will ich ausführen, welche Möglichkeiten heute den Patienten zur Verfügung stehen, dass sie wieder zu schmerzfreier Mobilität finden. Die Kunstgelenkchirurgie kann heute viel.“

Dr. Ghanem wird nicht nur erläutern, welche unterschiedliche künstlichen Ge-



Die letzte Veranstaltung von „Medizin für Jedermann“ in diesem Jahr widmet sich am 4. Dezember dem Thema Endoprothetik.

lenke zur Verfügung stehen – ganz nach den individuellen Notwendigkeiten, sondern auch, was medizinisch-infrastrukturell und orthopädisch-chirurgisch vorhanden sein muss, um alle Patienten zu versorgen. „Das reicht von den Maßnahmen zur OP-Vorbereitung von Patienten mit Begleiterkrankungen über die zur Verfügung stehenden Implantate bis hin zu den Erfahrungen der Operateure“, so der Leipziger Orthopäde, der selbst schon Hunderte Operationen ausgeführt hat. „Ich werde manches bis ins Detail erläutern, aber auch dann in einer verständlichen Form, damit es auch der Laie versteht. Ich freue mich auf die Veranstaltung.“ UN

Vorlesungsreihe „Medizin für Jedermann“, Thema „Endoprothetik im neuen Jahrtausend“.

4. Dezember, 18.15 bis 19.30 Uhr
Hörsaal im Haus 4, Liebigstraße 20

■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

Ein Dankeschön für die Station G2.1



Zwei Jahre wurde der Bruder von Jeanette Preller im Universitätsklinikum Leipzig wegen seines Krebsleidens behandelt. Im Sommer verstarb er mit nur 50 Jahren. Das war ein schwerer Schicksalsschlag für die Schwester. Doch so traurig sie auch über den Verlust des Bruders ist, so dankbar ist sie für die „liebenswerte, fachlich kompetente und einfühlsame Art“ der Ärzte und des Pflegepersonals der Station G02-1 der Klinik und Poliklinik für Endokrinologie, Nephrologie und Rheumatologie. Anfang November überraschte sie das Stationsteam mit einem herbstlich bunten Blumenstrauß. Preller, die selbst Mitarbeiterin des UKL ist, kämpfte bei der Übergabe ein wenig mit den Tränen: „Sie haben meinen Bruder in seinen letzten Stunden respektvoll begleitet und uns als Familie ausreichend Zeit gegeben, uns von ihm zu verabschieden. Machen Sie weiter so – ich wünsche Ihnen allen für die Zukunft weiterhin viel Kraft für Ihre Arbeit.“

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat, sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an redaktion@uniklinik-leipzig.de oder per Telefon unter 0341 – 97 15905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

Herzensangelegenheit

UKL-Blutbank möchte Kampf gegen Speiseröhrenkrebs unterstützen

■ **Im Rahmen ihrer diesjährigen Weihnachtsaktion „Herzensangelegenheit“ engagieren sich die Mitarbeiter des Instituts für Transfusionsmedizin am UKL gemeinsam mit ihren Blutspendern erneut für einen Leipziger Verein.**

Spender können im Zeitraum vom 2. bis 28. Dezember wieder zweimal helfen, indem sie eine lebensrettende Blutspende leisten und ihre dafür erhaltene Aufwandsentschädigung einem guten Zweck zur Verfügung stellen. In diesem Jahr kommt die gesammelte Spendensumme dem Verein „Barrett-Initiative e. V.“ zugute, der sich für die Verhinderung und bessere Behandlung des Speiseröhrenkrebses, dem so genannten „Barrett-Karzinom“, einsetzt.

Jedes Jahr erkranken allein in Deutschland 7000 Personen an einer gefährlichen Gewebeeränderung in der Speiseröhre, die zu Krebs führt. Die dramatische Entwicklung der letzten Jahre, vor allem die gestiegene Zahl der Erkrankungsfälle gerade bei jüngeren Patienten, zeigt die Notwendigkeit

im Kampf gegen den Speiseröhrenkrebs. Aus diesen Überlegungen heraus gründete Prof. Dr. Ines Gockel, Leiterin des Bereichs Viszeralchirurgie an der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, vor sechs Jahren die Barrett-Initiative. Die Aktion der UKL-Blutbank findet in der Blutspendeeinrichtung Johannisallee 32 statt. Blut spenden darf fast jeder ab 18 Jahren, der über 50 kg wiegt und gesundheitlich fit ist. Zur Blutspende ist der Personalausweis mitzubringen. Übrigens: Unter allen Blutspendern,

die ihre Aufwandsentschädigung dem guten Zweck überlassen, werden 1x2 Tickets für das Barrett Charity Dinner am 29. Februar 2020 im Gewandhaus Leipzig verlost. *Anja Grieser*

Weitere Informationen:
www.barrett-charitydinner.de
www.barrett-initiative.de
www.blutbank-leipzig.de

Blutbank Leipzig
Standort Johannisallee 32, Haus 8
Mo, Fr: 8 bis 19 Uhr |
Di, Mi, Do: 11.30 bis 19 Uhr



Foto: Corinna Schulze



 Medizin ist unsere Berufung.

**DER BESTE SCHUTZ
BIST DU.**



**Gemeinsam
gegen Viren.**



Händeschütteln
vermeiden



Mund- und
Nasenschutz



Hände
desinfizieren



Gegen Grippe
impfen lassen

Für eine bessere Versorgung am Unfallort

Neues Forschungsprojekt nutzt 5G-Technologie zum effizienten Austausch in der Notfallversorgung

■ **Medizintechnik, die sich versteht und aktuelle Daten vom Unfallort an das Krankenhaus liefert: Das ist das Ziel des neuen Forschungsprojektes MOMENTUM. Es nutzt die 5G-Infrastruktur, um Geräte im Krankenwagen zu synchronisieren und wichtige Kennwerte gleich in die Notaufnahme zu senden, noch bevor der Patient dort eintrifft. Mit 6,2 Millionen Euro fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) das Vorhaben, an dem 14 Partner beteiligt sind. Federführend ist das Innovationszentrum für computerassistierte Chirurgie (ICCAS) der Universität Leipzig.**

Wenn der Rettungswagen zum Einsatz ausrückt, muss es schnell gehen: Von der medizinischen Erstversorgung vor Ort bis zur Übergabe aller relevanten Informationen an den Arzt in der Notaufnahme. Hier setzt MOMENTUM, kurz für „Mobile Medizintechnik für die integrierte Notfallversorgung und Unfallmedizin“, an und will Handlungsabläufe am Unfallort und in der Klinik besser aufeinander abstimmen. „Wir entwickeln zum einen eine Technologie, die alle Medizingeräte im Rettungswagen miteinander kommunizieren lässt. Zum anderen bringen wir die Patientendaten in kürzester Zeit in die Notaufnahme der Klinik, in die der Patient dann eingeliefert wird“, sagt Prof. Dr. Thomas Neumuth, Projektleiter und stellvertretender Direktor des ICCAS-Forschungszentrums der Medizinischen Fakultät.

Foto: ICCAS



MOMENTUM will integrierte Medizintechnik für die Notfallversorgung entwickeln.

Ziel ist es, die Patientenbehandlung besser und effizienter zu gestalten. Einige diagnostische Verfahren sollen zum Einsatzort hin verschoben werden. So könnten die Rettungssanitäter oder der Notarzt beispielsweise schon einen Ultraschall durchführen und die Bilder unmittelbar ans Klinikum senden. Von dort erhalten sie telemedizinische Unterstützung bei der weiteren Behandlung am Unfallort. Gleichzeitig kann sich das Ärzteteam in der Notaufnahme auf das Ankommen des Patienten vorbereiten und ihn nahtlos weiter betreuen.

„Wir untersuchen im Projekt auch, wie gut sich 5G in einem abgeschlossenen System, hier dem Rettungswagen, eignet, um Medizingeräte miteinander zu vernetzen. Die gesammelten Daten werden mithilfe von 5G-Technologie aus dem Wagen in eine darüber liegende Infrastruktur übertragen, wo alle Informationen sinnvoll zusammengefasst und für die Ärzte in der Klinik visualisiert werden“, erklärt Max Rockstroh, Projektmitarbeiter am ICCAS. Zum Projektstart stehen die Wissenschaftler vor zwei Herausforderungen. Sie müssen zunächst Medizingeräte unterschiedli-

cher Hersteller miteinander vernetzen. Hier hat das ICCAS in langjähriger Forschungsarbeit schon erste Ansätze entwickelt und ist aktiv an der Entwicklung und Verbreitung der IEEE11073-SDC Standardfamilie zur Medizingerätevernetzung beteiligt. Zum anderen müssen sie mit den Gegebenheiten vor Ort umgehen: Während in der Stadt die Daten via LTE schnell ans Krankenhaus übermittelt werden können, sieht es mit der Mobilfunkabdeckung auf dem Land ganz anders aus. „Wir müssen Lösungen finden, wie wir mit schlechter Netzwerk-Infrastruktur vor Ort umgehen und uns überlegen, welche Daten noch übertragen werden können. Vielleicht lässt sich dann nur die Herzrate an die Klinik senden und nicht die komplette EKG-Kurve“, so Rockstroh.

Das Forschungsprojekt läuft nun für drei Jahre. Weitere Partner im Projekt sind die Universitäten Bremen und Lübeck, die Universitätskliniken Leipzig und Schleswig-Holstein Lübeck, das Heinrich-Braun-Klinikum Zwickau, die Surgi-Taix AG, die ERNW Research GmbH, die Primedic GmbH, die Weinmann Emergency Medical Technology GmbH & Co.KG, die Dräger AG & Co KGaA, die Karl Storz GmbH & Co KG, die Notarztdienste.de GmbH sowie der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. In einem ersten Schritt hospitieren die Forscher in verschiedenen Notaufnahmen und analysieren den Ist-Zustand. Im Gespräch mit den Medizinern wollen sie dann herausarbeiten, welche Technologien sinnvoll sind und den Praktikern vor Ort einen Mehrwert bieten. K. Werneburg

Notfallmediziner tagen in der Messestadt

Rund 400 Teilnehmer beim Leipziger Interdisziplinären Forum für Notaufnahmen und Notfallmedizin

■ **Notfallmedizin – das ist das Thema der Interdisziplinären Veranstaltung „LIFEMED“, die Anfang November zum siebten Male nach Leipzig eingeladen hat. Erwartet wurden rund 400 Teilnehmer. Vertreten waren alle an der Notfallmedizin beteiligten Bereiche vom Rettungsdienst bis zu den behandelnden Ärzten im Krankenhaus.**

„Das Programm war breit gefächert“, so Prof. Dr. Andre Gries, Ärztlicher Leiter der Zentralen Notaufnahme im Universitätsklinikum Leipzig. „Neben aktuellen, auch politisch diskutierten Themen wie die Auswirkungen der Etablierung von Notfallstrukturen durch den GBA, den Vorschlägen zur sektorenübergreifenden Notfallversorgung des Sachverständigenrates und die Einführung der Zusatzweiterbildung Klinische Akut- und Notfallmedizin ging es um die unmittelbare Patientenversorgung.“ Themen waren beispielsweise neue Ansätze in der Notfallmedizin, das rationale Entscheiden im Notfall und Up-

Foto: Stefan Straube



Das LIFEMED-Symposium stellt jedes Jahr die Notfallmedizin unter verschiedensten Aspekten in den Mittelpunkt.

dates notfallmedizinisch relevanter Krankheitsbilder. Festgehalten wurde an Bewährtem wie den wissenschaftlichen Vorträgen und Workshops mit praktischen Übungen und der Begehung unserer Notfallaufnahme und der speziellen Druckkammer für Patienten mit Rauchgasvergiftungen oder nach Tauchunfällen. Neu war, dass alle Teilnehmer eigene Fälle einreichen konnten und per Poster vorstellen können; am Ende wurde das beste Poster gewählt und ausgezeichnet.

Vorträge über die Rettung eines Höhlenforschers vor fünf Jahren in der Schweiz, über die logistische Herausforderung bei schweren Schneefällen in Bayern sowie die Arbeit der Seenotretter der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger nach einer Schiffskollision vor Rügen – beides im vergangenen Winter – waren dafür gedacht, den Horizont zu erweitern. Weitere Themen waren IT und Multimedia in der Notfallmedizin, Gewalt in der Notfallaufnahme oder der Alltag der Notfallmedizin in Kapstadt. UN

■ KALENDER

Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

23. NOVEMBER
Job.Point.UKL

Besucherinnen und Besucher können sich zu aktuellen Jobangeboten, Ausbildungsberufen, dualen Studiengängen sowie über Freiwilligendienste informieren. Die Azubis der Medizinischen Berufsfachschule berichten über ihre Erfahrungen, beantworten Fragen und informieren über ihren Berufsstart. Bei Führungen von den Azubis können Besucher die Frauen- und Kinderklinik, einen OP-Saal und Labore näher kennenlernen.

10 – 13 Uhr am UKL, Liebigstraße 20, Haus 4 sowie 9 – 14 Uhr an der Medizinischen Berufsfachschule (nur für Ausbildungsberufe), Richterstraße 9 – 11


26. NOVEMBER
**Patiententag
Neuroendokrine Tumoren**

Auf vielfältigen Wunsch der Patienten veranstalten das Netzwerk Neuroendokrine Tumoren (NeT) e. V. und das Universitätsklinikum Leipzig unter der Leitung von Prof. Hoffmeister einen Patiententag zum Thema Neuroendokrine Tumoren. Nach den Vorträgen zu konservativen und chirurgischen Therapien dieser Tumoren schließt eine Diskussion mit den Patienten die Veranstaltung ab.

15 – 16.30 Uhr, Besprechungsraum 0015/0016 „Justus von Liebig“, Liebigstraße 20, Haus 4

30. NOVEMBER
**Patientenveranstaltung
Nierentransplantation**

Mit dieser Patientenveranstaltung will das Transplantationszentrum Leipzig seinen Beitrag zur Debatte leisten. Dr. Christa

Wachsmuth wird als Leiterin der DSO - Region Ost einen Vortrag zu aktuellen gesetzlichen Aspekten der Organspende halten. Einen großen Stellenwert nehmen die persönlichen Berichte von Patienten vor und nach der Nierentransplantation ein. Bitte melden Sie sich für die Veranstaltung bis zum 26.11. an: veranstaltungsmanagement@uniklinik-leipzig.de
10 – 14 Uhr, Hörsaal, Liebigstraße 20, Haus 4


4. DEZEMBER
Medizin für Jedermann

Zum Thema „Endoprothetik im neuen Jahrtausend“ wird PD Dr. Mohamed Ghanem aus dem Bereich Endoprothetik

der Klinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie referieren.
18.15 – 19.30 Uhr, Hörsaal, Liebigstraße 20, Haus 4

6. DEZEMBER
Paulinchentag

Um auf die Folgen von Verbrennungen und Verbrühungen im Kindesalter, deren Behandlung, Unfallgefahren und Erste Hilfe aufmerksam zu machen, ruft Paulinchen, die Initiative für brandverletzte Kinder e.V. zum bundesweiten „Tag des brandverletzten Kindes“ auf. 2019 lautet das Motto: Verknallt an Silvester! Dazu veranstalten wir unseren Präventionstag zur Verhinderung von Knallkörperverletzungen bei Kindern und Jugendlichen. Gemeinsam mit einem Team von Pyrotechnikern, der Branddirektion Leipzig und Notfallsanitätern des ASG wollen wir Schülerinnen und Schülern der 7. bis 9. Klasse die Sprengkraft von Knallkörpern vorführen und mit ihnen Notfallübungen sowie Erste Hilfe üben.

Danksagung auf musikalische Art

Benefizkonzert setzt Spendensammlung für das Tastenpaten-Projekt der Kindermedizin am UKL fort

■ Mit einem weiteren Benefizkonzert in der Reihe „Tastenpatenprojekt“ der Stiftung Kinderchirurgie zogen am 1. November heilsame Klänge ins Atrium in der Liebigstraße 20a neben dem Lurch ein. Patienten mit Familie, Ärzte, Personal und Gäste erlebten einen stimmungsvollen Nachmittag mit einem Leipziger Pianisten und einer Nachwuchsband aus Naumburg.

„Von Patienten für Patienten“ lautete das Motto des zweiten Benefizkonzerts, das am 1. November im Atrium von Haus 6 über die Bühne ging. Zunächst erfreute der Leipziger Pianist, Komponist und Theatermusiker Michael Hinze das Publikum mit einem Medley klassischer Songs am Flügel. Seine geschmackvollen Arrangements traten für viele wohl den besten Beweis von der viel beschworenen Heilkraft der Musik an.

„Heilung durch Musik“ ist allerdings auch das passende Motto des von Prof. Martin Lacher, Direktor der UKL-Kinderchirurgie, in diesem Jahr aus der Taufe gehobenen Tastenpaten-Projekts. Es soll im Rahmen von Spendenaktionen wie diesen zur Anschaffung eines eigenen Flügels der Kindermedizin am UKL führen – der jetzige Flügel im Atrium ist noch eine Leihgabe von Leipzig Pianos. „Das Erlebnis von Musik hilft unseren Patienten, sich für einige Zeit von der oft stark den Alltag bestimmenden



Fotos: privat



Zum Konzert am 1. November sorgten der Pianist Michael Hinze und die Band „Die Streber“ für musikalische Unterhaltung im Atrium.

Erkrankung zu lösen“, so Prof. Lacher, der zusammen mit Ernst Stöckmann vom mitveranstaltenden Musikkulturverein Mitteldeutschland den musikalischen Nachmittag moderierte.

Einer der sehr gut um die Bedeutung dieser Einschätzung weiß, ist der 15-jährige Heinrich Stöckmann aus Naumburg. Als Patient der Kinder-Intensivstation hat er ein Vierteljahr lang die Höhen und Tiefen eines langwierigen Genesungsprozesses kennengelernt. Für den Bassisten der

Nachwuchsband „Die Streber“ aus Naumburg war es ein Herzensanliegen, seine Danksagung für großartige Ärzte- und Schwesternkunst auch musikalisch zu formulieren – das Benefizkonzert bot dafür die geeignete Bühne. So legte er sich nach seiner persönlichen Dankesrede mit seinen Bandmitgliedern Robert Wäldrich (E-Gitarre und Gesang) und Felix Tränkner (Schlagzeug) denn auch gleich mächtig ins Zeug für den zweiten Konzertteil. Heftige wie nachdenklich machende Rock-Klänge

hallten durch die Flure und ließen den einen oder anderen Gast auch auf der Galerie aufhorchen. So also kann Krankenhaus auch sein: ein Ort, an dem sich Freuden und Leiden des Lebens auf engstem Raum überschneiden und Geschichte schreiben. Bleibt der Veranstaltungsreihe „Kinderklinik beflügeln“ nur zu wünschen, dass alle Oktaven des Leihinstruments bald vollständig gespendet sind, damit Musik zum Markenzeichen des Klinikums wird und dauerhaft bleibt.
E. Stöckmann

Sich dauerhaft dem Wandel stellen

Kooperationsvertrag zwischen Universitätsklinikum Leipzig und Klinikum Altenburger Land

■ **Mit dem Concerto Grosso von Antonio Vivaldi stimmten Schüler der Musikschule im Hörsaal des Klinikums eine besondere Auftaktveranstaltung ein. Der Empfang in Altenburg gab dem Kooperationsvertrag zwischen Universitätsklinikum Leipzig und Klinikum Altenburger Land den angemessenen Rahmen.**

„Wir stehen in einer Umbruchsituation in der Krankenhauslandschaft“, führte Dr. Gundula Werner, Geschäftsführerin des Klinikums in Altenburg, ein. Personelle Vorgaben aus der Gesundheitspolitik stehen dem steten Personalmangel in Krankenhäusern gegenüber. „Das ist eine dauerhafte Entwicklung, der wir uns stellen mit kreativen Ideen, die langfristig für alle Beteiligten Erfolg versprechen“, beschreibt sie die Strategie des Klinikums. Dabei weiß sie den langjährigen Aufsichtsratsvorsitzenden Dr. Bernhard Blüher sowie Aufsichtsrat und Klinikumsleitung hinter sich. In seinem Grußwort sprach Dr. Blüher von einer vertraglichen Kooperation, die auf gegenseitigem Vertrauen basiert und wünschte den Beteiligten alles Gute dabei.

Welche Interessen verfolgt das Universitätsklinikum Leipzig (UKL) mit dieser Kooperation? Antworten darauf gab der Medizinische Vorstand und Sprecher des Vorstandes, Prof. Dr. Christoph Josten, in seinem Grußwort. Auch das Universitätsklinikum sieht sich in der Verpflichtung, die Flächenversorgung der Patienten zu unterstützen. Patienten im Altenburger Land profitieren jetzt bereits in Altenburg von wissenschaftlichem Knowhow der Leipziger und dem eingeleiteten Wissenstransfer. Zudem können sie einfacher von einer Klinik in die andere wechseln, wenn dies nötig würde. Dazu sieht er viele Vorteile für die



Foto: Nina Gilig

Dr. Thomas Golombek, Dr. Robert Jacob, Prof. Dr. Uwe Platzbecker, Dr. Armin Schulz-Abelius, Prof. Dr. Christoph Josten, Dr. Gundula Werner, Prof. Dr. Florian Lordick, Prof. Dr. Jörg Berrouschot, Oberarzt PD Dr. Dietmar Söhngen, Hansjakob Fries bei der Auftaktveranstaltung zum Kooperationsvertrag.

Mitarbeitenden des Universitätsklinikums, die in Altenburg neue Strukturen kennenlernen sowie Kontakte für ihre weitere berufliche Entwicklung knüpfen werden. Wichtig war dem Medizinischen Vorstand noch eine andere Bedeutung der Kooperation: Sie habe Vorzeigecharakter, u.a. weil sie vor Ländergrenzen nicht Halt macht. Prof. Josten wünschte sich, dass man in fünf Jahren rückblickend sagt, dies sei der Beginn gewesen für eine wegweisende Entwicklung für viele Bereiche und Sektoren der Patientenversorgung.

Heute kann nicht mehr Einer alles, führte Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vor-

stand des UKL, die Gedanken weiter. Es gehe darum, dass die hervorragende medizinische Versorgung trotzdem überall stattfindet und jeder Patient Zugang dazu hat.

Das Klinikum Altenburger Land bringt viel in die Partnerschaft ein, zeigte sich der Ärztliche Direktor Prof. Dr. Jörg Berrouschot selbstbewusst: „Hier im Altenburger Land haben wir ein hochmodernes Krankenhaus, in das von Beginn an laufend investiert wurde, dazu einen stabilen Stamm an Mitarbeitenden, hochmotivierte Ärzte und Pflegekräfte. Wir haben eine Verantwortung für unsere Patienten und

die verpflichtet uns zum Erfolg!“ Dann schloss er sich Prof. Josten an mit den Worten: „Lassen Sie uns später zurückschauen und sagen: Damals hat etwas Großes begonnen!“

Zur Auftaktveranstaltung konnte bereits von den ersten Schritten in der Praxis berichtet werden. Vorreiter sind die Onkologen. Prof. Dr. Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig (UCCL) und der Klinik und Poliklinik für Hämatologie und Zelltherapie, Internistische Onkologie und Hämostaseologie, erklärte, dass von Beginn an nie die Frage aufkam, ob diese Kooperation sinnvoll sei, sondern sofort daran gearbeitet wurde, die Kooperation umzusetzen. Es gelte, die heutige Komplexität und den schnellen Fortschritt in der Behandlung von Tumorkranken so umzusetzen, dass sie jeden Patienten erreiche. Die in Altenburg bereits zum 1. Oktober gestartete Kooperation wird diesen Fortschritt bringen. Kleine Teams werden den schnellen Entwicklungen bald nicht mehr folgen können, so seine Einschätzung.

Diese Meinung teilte auch Prof. Dr. Uwe Platzbecker, Direktor der Klinik und Poliklinik für Hämatologie und Zelltherapie, Internistische Onkologie, Hämostaseologie am UKL, der das hohe Entwicklungspotential für Studien und Therapien in der Kooperation herausstrich.

Der Chefarzt der Klinik für Hämatologie, Onkologie, Endokrinologie, Diabetologie, Nephrologie am Klinikum Altenburger Land, Dr. Armin Schulz-Abelius, brachte seine Freude über die Kooperation zum Ausdruck. Neben der personellen Unterstützung ist damit die Tür geöffnet für die fachliche Weiterbildung, von der die Patienten im Altenburger Land profitieren.

Christine Helbig

Kreative Medizin

Vernissage zum Kunstprojekt der Leipziger Universitätsmedizin der Virologie

■ **Die feierliche Vernissage zum Kunstprojekt der Leipziger Universitätsmedizin fand Ende Oktober in der Johannisallee statt. Ein gelungener Abend in den Räumlichkeiten der Virologie, darüber waren sich die etwa 40 Gäste und Kunstschaffenden einig, auch durch die gelungene musikalische und kulinarische Umrahmung.**

Die 20 Kunstwerke aus Malerei und Fotografie, eingereicht von Ärzten, Medizin-, Zahnmedizin- und Pharmaziestudenten, wurden prämiert und können auch weiterhin in der Johannisallee 30, 3. Etage, bewundert werden. Den 1. Preis erhielten nach Publikumsvotum „Einladung zum Verweilen“ von Katharina Gurk, Öl auf Leinwand und „Lebendige Anatomie“ Fo-

tokalender von Sten Hannes Voigtländer. „Das Projekt verdient es jährlich wiederholt zu werden“, so die Eintragungen im Gästebuch, die künstlerisch-kreativen Ambitionen aller Studierenden und Mitarbeiter der Universitätsmedizin zu fördern und ihm Raum und Anerkennung zu ermöglichen.

Das Organisationsteam wird vielfältiger für die geplante Vernissage Ende November 2020 werben und bedankt sich bei den Unterstützern von Klinikum, Fakultät, StuRaMed und APO-Bank.

Medizin ist eine Kunst und künstlerische Betätigung könnte Medizin sein für alle, die sich darum bemühen, dass Patienten auch weiterhin das Klinikum gesund und zufrieden verlassen.

Martina Dannhauer



Foto: privat

Kunstschaffende und Gäste kamen zur Vernissage der ersten Ausstellung des Kunstprojekts der Leipziger Universitätsmedizin miteinander ins Gespräch.

Finanzwissenschaftler erstellen Gemeindefinanzbericht für Sachsen

Sächsische Gemeinden fordern größeren Finanzspielraum

■ **Der Sächsische Städte- und Gemeindegtag (SSG) hat kürzlich mit Blick auf die aktuelle Steuerschätzung und die Koalitionsverhandlungen eine höhere finanzielle Unterstützung durch das Land eingefordert. Unterstützung erhielt er dafür von Prof. Dr. Thomas Lenk vom Institut für öffentliche Finanzen und Public Management der Universität Leipzig.**

Finanzwissenschaftler Lenk, der gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Dr. Mario Hesse den Gemeindefinanzbericht Sachsen 2018/2019 im Auftrag des SSG erstellt hat, sagte: „Die Finanzlage der sächsischen Kommunen ist nicht schlecht, aber die Staatsregierung sollte

ihre Möglichkeiten nutzen, die Ausstattung der Städte, Gemeinden und Landkreise im Freistaat weiter strukturell zu verbessern.“

Nur mit einer guten finanziellen Ausstattung könnten die Kommunen „die Gleichwertigkeit der Lebensbedingungen absichern und attraktiv bleiben – für Bürgerinnen und Bürger, für Gewerbetreibende und als Arbeitgeber.“ Als besondere Herausforderung bezeichnete Lenk die kommunalen Kosten für die Kindertagesbetreuung. Laut SSG liegt die Landespauschale für die Kindertagesbetreuung – bezogen auf einen Vollzeitbetreuungsplatz – nach wie vor deutlich unter dem Niveau in den meisten anderen Bundesländern.

Carsten Heckmann



Finanzwissenschaftler Prof. Dr. Thomas Lenk

Foto: Universität Leipzig/Christian Hüller

Leipziger Primatenforschende initiieren weltweite Zusammenarbeit

Erste Studie im „ManyPrimates“-Projekt veröffentlicht

■ **Um evolutionäre Fragestellungen zu erforschen, benötigen Wissenschaftler möglichst große und vielseitige Stichproben. Wenn diese an einem Ort nicht zu erreichen sind, können sich Forschungseinrichtungen gegenseitig unterstützen. Vor diesem Hintergrund entstand „ManyPrimates“: ein Projekt, das die globale Infrastruktur zur Erforschung von Primaten verbessern will. Die Initiatoren sind Forschende des Leipziger Forschungszentrums für Frühkindliche Entwicklung (LFE) der Universität Leipzig, des Max-Planck-Instituts für evolutionäre Anthropologie und des Leipziger Zoos. Die erste Studie im Rahmen von „ManyPrimates“ wurde soeben im Journal PLOS ONE veröffentlicht.**

Das Wolfgang-Köhler-Primatenforschungszentrum ist als „Pongoland“ im Leipziger Zoo bekannt. Während Besucher dort Bonobos, Schimpansen, Orang-Utans und Gorillas aus nächster Nähe bestaunen, ist dieser Ort gleichzeitig Forschungsstation für evolutionäre Anthropologen. Die Wissenschaftler werden dort allerdings mit einem Problem konfrontiert, das auch in vergleichbaren Forschungsstationen präsent ist: Keine Einrichtung dieser Art beherbergt genügend Primatenarten, um grundlegende evolutionäre Fragestellungen zu beantworten.

Dr. Manuel Bohn vom LFE kennt diese Herausforderung: „Während meiner Doktorarbeit hatte ich das Glück, im Pongoland Beobachtungsstudien mit allen vier großen Menschenaffen-Arten machen zu können. Aber obwohl dies



Foto: Clara Dubois, Universität Leipzig, LFE

Erste Ergebnisse der Studie zum Kurzzeitgedächtnis von Primaten zeigen, dass eng verwandte Arten, zum Beispiel Schimpansen – wie auf dem Bild – und Bonobos, ähnliche Ergebnisse erzielten.

eine weltweit einmalige Situation ist, war ich auf den Vergleich zwischen diesen Arten beschränkt. Um die großen evolutionären Fragen sinnvoll zu beantworten, bedarf es aber eines Vergleichs zwischen mehreren Dutzend Arten.“

Gemeinsam mit zehn weiteren Primatenforschungszentren haben die Leipziger Wissenschaftler deshalb das Projekt „ManyPrimates“ ins Leben gerufen. In Kooperation unter anderem mit dem Deutschen Primatenforschungszentrum in Göttin-

che Untersuchung wurde an den elf Forschungsstationen mit knapp 180 Primaten von zwölf Arten durchgeführt. Die Stichprobe war also um einiges größer als in gewöhnlichen Studien mit Primaten.“

Im Verlauf der Studie versteckte ein Mensch eine Belohnung unter einer von drei Tassen. Dann wurde eine kurze Zeit abgewartet, bevor die Primaten sich für eine Tasse entscheiden konnten. Die Zeit zwischen Verstecken und Entscheiden wurde anschließend systematisch variiert. Es zeigte sich, dass sich Primaten mit längerer Wartezeit schlechter an die Tasse erinnerten, unter der das Futter versteckt war. Man sah jedoch auch, dass die Aufgabe nicht für alle Arten gleich schwierig war. So schnitten Schimpansen selbst mit einer langen Wartezeit noch sehr gut ab, wohingegen Totenkopfpaffen damit große Probleme hatten. Laut Bohn stellt sich nun die Frage, inwiefern sich diese Unterschiede durch die Verwandtschaft zueinander erklären lassen. Erste Ergebnisse zeigen, dass eng verwandte Arten, zum Beispiel Schimpansen und Bonobos, ähnliche Ergebnisse erzielten.

Das Resümee des Entwicklungspsychologen der Universität Leipzig, der ebenfalls am Language and Cognition Lab der Stanford University (USA) tätig ist, zu der ersten Zusammenarbeit im „ManyPrimates“-Projekt fällt äußerst positiv aus. „Es funktioniert! Eine weltweite Zusammenarbeit zwischen Primatenforscherinnen und -forschern ist möglich. Ressourcen lassen sich bündeln, und wir können dadurch Daten in einer Größenordnung erheben, wie sie vorher nicht möglich war.“ Bohn fügt hinzu, es habe viel positives Feedback aus der Wissenschaftsgemeinschaft gegeben.

K. Henneberg

Millioneninvestition in moderne Lehre

Neue Simulationstechnik verbessert die Qualität der Zahnmedizin-Ausbildung

■ **Bevor Zahnmedizin-Studierende an unserer Universität das erste Mal einen Patienten behandeln, durchlaufen sie ein intensives Training. Wie bringe ich den Zahn in die richtige Form, um eine Krone darauf zu befestigen? Wie lege ich eine Füllung? Und wie gehe ich bei einer Wurzelkanalbehandlung vor? All das trainieren die angehenden Zahnärzte sechs Semester erst einmal an Modellen und Phantompatienten.**

Ab diesem Wintersemester können sich die Studierenden auf eine Ausbildung auf höchstem Niveau freuen: Rund eine Million Euro wurde in moderne Simulationstechnik investiert. An 33 neuen Phantomköpfen samt Behandlungseinheiten können die Zahnmedizinistudierenden ihre Fertigkeiten trainieren und Sicherheit gewinnen für die Behandlung von „echten“ Patienten. Die Phantomköpfe bekommen je nach Seminarinhalt Kunststoffzähne in nachgebildeten Mundhöhlen eingesetzt, an denen die Studierenden dann bohren, schleifen oder Füllungen legen üben können. „Nur wenige Universitäten können ihren Studierenden technische Möglichkeiten auf diesem Niveau bieten“, sagt Marcella Esteves Oliveira, Oberärztin an der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie. „Wir kön-



Foto: Katarina Werneburg

Rund eine Million Euro wurde in moderne Simulationstechnik für die Zahnmedizin-Studierenden in Leipzig investiert.

nen die angehenden Zahnmediziner bestmöglich auf den klinischen Alltag vorbereiten, denn wir bieten ihnen hier die gleiche technische Ausstattung schon im Studium.“ Erstmals angeschafft wurden auch 15 Dentalmikroskope, die kleinste Strukturen und Details im Mund besser sichtbar machen. Das erleichtert vor allem die Wurzelkanalbehandlung. Zugleich

können die Studierenden hier das indirekte Arbeiten beim Blick durchs Mikroskop üben. Neu ist auch das digitale Abformsystem namens „prep-Check“. Das System erstellt per Scan 3D-Modelle von Zähnen, die die Studierenden mit einem Schleifkörper bearbeitet haben. Das Programm erstellt eine 3D-Ansicht und gleicht es zudem mit einer „Master“-Prä-

paration ab – also dem optimalen Ergebnis. Wo der präparierte Zahn davon abweicht, sehen die Studierenden dann auf der 3D-Darstellung. So können sie schneller und besser erkennen, was gut lief oder wie sie es beim nächsten Durchgang besser machen können. Auch Sebastian Hahnel, Direktor der Klinik für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde, freut sich über die neue Ausstattung: „Wir werden die Simulationstechnik sowie die angrenzenden Übungsräume bereits im aktuellen vorklinischen Studienabschnitt nutzen. Die Studierenden erlernen und üben in Phantomkursen dieselben Behandlungsschritte, die sie später am Patienten durchführen.“ In den Kursen werden sie unter anderem Füllungen legen, Wurzelbehandlungen durchführen, Prothesen anfertigen und Kronen einsetzen. Alle Handgriffe sind bereits trainiert, wenn sie das erste Mal auf Patienten treffen. „Von besonderer Bedeutung ist für uns, dass die Studierenden gleich auch die modernsten mikro- und minimalinvasiven Behandlungen zur Zahnerhaltung kennenlernen. Eingebettet in unser präventionsorientiertes Behandlungskonzept ist dies eine hervorragende Vorbereitung auf den zukünftigen Berufsalltag“, hebt Rainer Haak, Direktor der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie, hervor.

Katarina Werneburg



**ORIGINAL
LEIPZIG**



**LEIPZIGER
ORIGINAL**



**Kommt, lasst
uns Leben retten!**

- ◆ seit 85 Jahren Blut spenden in Leipzig und für Leipzig
- ◆ hochspezialisierte transfusionsmedizinische Versorgung
- ◆ umfassende Betreuung und Aufwandsentschädigung

blutbank-leipzig.de

SPENDE BLUT + PLASMA BEIM LEIPZIGER ORIGINAL.

Geraubte Kindheit – Fotografien im Haus 4

Michael Oertel (geboren Ende des letzten Jahrtausends in Großenhain) hat in seinem Leben unzählige und verschiedene Berufe ausgeübt – nun ist er als Fotograf, Autor und Sozialpädagoge tätig. Schon in jungen Jahren musste er sich mit den Themen „Krieg“ und „Frieden“ auseinandersetzen, weshalb er den Zeitzeugen aus dem Buch „Der zweite Weltkrieg – Kriegskinder aus vier Nationen erinnern sich“ ein Gesicht geben wollte. Er suchte sie auf, interviewte und portraitierte sie. Die Begegnungen mit den Kriegskindern animierten und inspirierten ihn, eine Ausstellung und ein Friedensprojekt mit dem Titel „Geraubte Kindheit – wenn die Erwachsenen Krieg spielen!“ zu kreieren. Die Ausstellung, die im Verbindungsgang von Haus 4 zu Haus 6 zu sehen ist, stellt Oertel unter den Leitsatz „Wir müssen endlich wieder in Frieden spielen können, statt ständig über Krieg reden zu müssen!“

ukl

Geraubte Kindheit – Wenn die Erwachsenen Krieg spielen – Fotografien von Michael Oertel. Verbindungsgang von Haus 4 zu Haus 6, Liebigstraße 20. Die Ausstellung ist bis 2. Februar 2020 zu sehen.

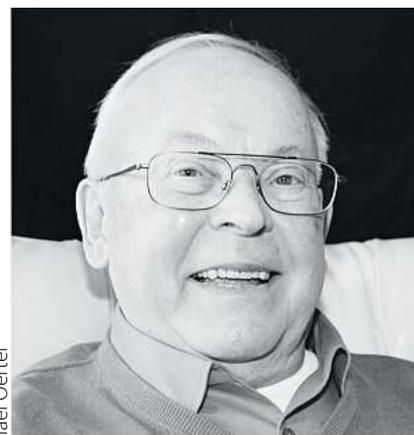


Foto: Michael Oertel

Der Friede ist ein hohes Gut,
ebenso die Würde des Menschen!



Es war mehr, als ich ertragen konnte. ...
Meine Kindheit ist mir gestohlen worden.

KREUZWORTRÄTSEL

See- manns- ruf	regel- widrig, unge- wöhnlich	Berg- papagei Neu- seelands	zu- stimmen, geneh- migen	abwei- chend	Sitz ohne Lehne	kath. Theologe † 1543	Schma- rotzer	Dackel; Terrier	Süd- frucht	Stadt an der Riß (Baden- Württ.)	poe- tisch: Atem	ukrain. Schwarz- meer- hafen	Arno- Zufluss	be- stimmte Menge	Naum- burger Dom- figur	Perser- könig
geboge- ner Metall- stift				süddt.: sehen					süd- westfrz. Groß- stadt							
Schiffs- stock- werk						Kaiser von Japan † 1989	Wiener Fußball- klub					Einbrin- gen der Feld- früchte				
End- runde- spiel	anmutig	griech. Jagd- göttin		rügen- der Be- urteiler		öster- r. Kompo- nist † 1809	islam. Frauen- gemach			letzter König Babylons im A. T.		russ. Stadt mit mittel- alterlichen Klöstern	Billard- spielart (frz.)		schwefel- ähnliches Halb- metall	
un- mensch- lich, brutal						Brauch, Zeremo- niell			Stadt im Ruhr- gebiet	West- germane						
		Geschmack- gebende Zutat		unter- würfig				dt. Schrift- steller † (Stefan)	„Dschungel- buch“-Bär Schläge, Prügel			Stadt in Süd- frank- reich				
ein Kör- perteil	dt. Kom- ponist (Kurt) † 1950					arbeit- sames Streben	lat.: zu diesem Zweck (2 Wörter)				Koch- flüssig- keit			höchster Berg der Pyrenäen		Schwester von Vater oder Mutter
Ein- friedung				weibl. Vorname		Alt- schnee Rundfunk- sprecher		persönl. Fürwort, 1. Person Singular			Mond des Saturns		Erd- schicht, Ober- keuper			
Teil des Telefons	ultima- tives Wort		sehr betagt				Anwen- dungs- trick, Kniff			Stadt in Ober- italien						
				grieche- sche Vorsilbe: neu...			südaf- r. Bür- ger- rechtler (Steve) †	Stadt in Baden Laub- baum				Kanton der Schweiz	Abfluss des Erie- sees (... River)		bissfest gekocht (ital., 2 Wörter)	
Neckar- Zufluss			Disney- Tierfigur: ... und Stroch			Hafen- stadt in Brasilien				Wohn- raum auf Schiffen		Ver- brechen Musik: schnell				
			langer Meeres- arm in Schottland		Stadt in Mittel- italien				est- nische Insel	drolliger Luft- sprung						
ein Balte	ugs.: langwei- lige kleine Ortschaft	schnell, sogleich altrom. Kaiser				Vorname d. Histori- kers Mann † 1994	neuer Stern brit. Sa- genkönig				längliche Meeres- bucht (span.)			eskim.: Mensch		irisch- schöf- fischer Tanz
Republik in Ost- afrika				früherer türki- scher Titel		Frauen- figur in „Anatevka“ Fuge, Falz			Wind- stoß Vorname von Schweiger				Hab-, Raff- sucht			
Blut- gefäß				Fluss durch Florenz			Estland in der Landes- sprache				kürzerer Zeitraum					
voll- endet					Kurz- form von Ulrike			vor langer Zeit					Angel- stock			
heiter, vergnügt				Kraft- fahrzeug (Kurzsw.)			Schau- spieler- aufgabe				Weis- sagung					

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

s2318-0001

Verlosung: Drei Büchergutscheine

Schreiben Sie die Lösung auf eine Postkarte mit dem Kennwort „Kreuzworträtsel“ und senden Sie diese bis zum 11. Dezember 2019 an unsere UKL-Redaktionsanschrift (siehe Impressum, Seite 2) oder per eMail an: redaktion@uniklinik-leipzig.de. In E-Mails bitte Adresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Lösung des Kreuzworträtsels im Magazin 13/2019 lautete: Reizmagen. Gewonnen haben Heike Hoegel (Mockrehna), I. und K. Häußler (Schneeberg) und Werner Immig (Leipzig).

Herzlichen Glückwunsch allen Gewinnern!

BILDERRÄTSEL



Hier müsst ihr zu den Definitionen die passenden Begriffe finden. Gleiche Symbole = gleiche Buchstaben. Anhand der Buchstaben der letzten Spalte lässt sich dann das gesuchte Lösungswort ablesen.

SUDOKU

leicht

			9	1		2
	4	1	8			5
2			6	3		7
8	4			2	3	
	9	3		5		
6	5			1	9	
4		6	7			1
7			2	3	5	
5		3	8			

mittel

3	8			1	2	
2		6	7			
	5	9		8		
	7	5			6	
	3		4		8	
	8			9	4	
			5	4	9	
			6	9		1
	6	2		5	8	

schwierig

5	8			3		
9	7		2			
					4	
			6	4	3	7
	2		1	9		
6	1	3	9			
	5					
			7		6	2
		1			7	4

101-0239
Lösung: Bier, Eule, Berg, Repe, Bein, Regen

■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig

Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Kreißaal der Abteilung für Geburtsmedizin

Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494

Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.
Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang

Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

Blutbank (Blutspende)

Johannissallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
Universitätszahnmedizin - 21104
HNO-Ambulanz - 21721
Augenambulanz - 21488
Psychiatrische Ambulanz - 24304
Psychosomatik-Ambulanz - 18858

Tropenmedizinische Ambulanz - 20018
Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
Neurochirurgische Ambulanz - 17510
Neurologische Ambulanz - 24302
Dermatologische Ambulanz - 18670
Universitäres Brustzentrum - 23460
Transplantationszentrum - 17271
Ambulanz der Urologie - 17633
Diabeteszentrum - 12222
Med. Versorgungszentrum - 12300
Klinikozialdienst - 26206
Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de